

## 1 Leseprobe „...wie ausgelebt“

2  
3 "...Die vergangene Nacht ist nun endlich vorbei. Meine Gefühlswelt kursierte von  
4 tiefster Trauer über Rache bis hin zu Wutanfällen. Der Schlaf war leicht. Jedes noch  
5 so leise Knarren und Knirschen weckte mich. Alpträume plagten meine  
6 Gedankenwelt. Gefangen von Wahnvorstellungen. Ständig schüttelte ich das Kissen  
7 von neuem auf. Mein Atem wurde schneller. Der Puls raste. Und mein Herz pochte.  
8 Schweißgebadet wachte ich auf. Meine Hände zitterten. Die Füße waren kalt. Und  
9 ein Schmerz durchzuckte meinen Körper. Meine Seele schrie. Sie wollte leben, doch  
10 mein Verstand wollte sterben. Was war richtig, was war falsch? Was ist gut und was  
11 ist böse? Bin ich es wirklich noch? Habe ich mich so verändert, dass ich nervlich am  
12 Ende bin. Die Zeit verstreicht. Keiner wirft mir das rettende Seil entgegen, mit dem  
13 man mir helfen könnte. Vielleicht ist es besser so. Ist das meine Lebensgeschichte?  
14 Gewiss sollte sie so geschrieben sein. Und nun sind die Seiten in meinem Buch des  
15 Lebens zu Neige gegangen. Der Abspann wird geschrieben. Das Tintenfass leert  
16 sich. Die letzten wenigen Seiten werden verfasst und es ist kein Happy-End in Sicht.  
17 Verzweiflung und Enttäuschung machen sich breit. Kein Entkommen aus meinen  
18 Gefühlen. Ich wollte doch so gerne fliehen. Nichts mehr denken müssen. Keine  
19 Fragen mehr stellen müssen. Und keine Antworten mehr geben müssen. Denn ich  
20 habe gelebt und gemerkt, das Leben lacht mich aus. Leben ist wohl nichts für mich.  
21 Nicht jetzt und nicht morgen. Vielleicht werde ich wiedergeboren? Wahlweise als  
22 Vogel. Der frei durch die Lüfte fliegen kann. Ungebunden und selbstständig. Keine  
23 Angst plagt mich in diesem Augenblick. Ich bin leer und fühle mich auch so. Was soll  
24 ich nur in mir fühlen? In dieser Leere, nichts als Leere. Es ist traurig. Nun sitze ich  
25 hier. Zusammengekauert, in mich gekehrt und weine. Nur langsam fließen die  
26 Tränen an meinen bleichen Wangen entlang. Ich versuche mich aufzuraffen. Keine  
27 Kraft. Sinke betrübt in die Bettdecke nieder und schaukle langsam hin und her.  
28 Nervosität macht sich breit. Sachte schweift mein Blick in die verschiedenen  
29 Richtungen. Kann nichts klar erkennen. Die Tränen trüben meinen Blick. Mir ist kalt.  
30 Ich erfriere an mir selbst. Möchte doch nicht erfrieren. Versuche mich zu beruhigen.  
31 Atme tief durch. Möchte stark sein, doch ich kann es nicht. Sollte Mut zeigen, doch  
32 das kann ich nicht. Muss mich beweisen, doch das schaffe ich nicht. Möchte froh  
33 sein, doch das geht jetzt nicht. Kann nicht lachen, kann nicht weinen – die Gefühle  
34 sind los. Die Uhr im Zimmer tickt im gleichmäßigen Rhythmus dahin. Schon so spät  
35 wieder. Und die Uhr tickte unaufhörlich. Tick tack, tick tack. Diese Stille, gebrochen  
36 von dieser Uhr, macht mich noch ganz verrückt. Ein Symbol?! Die Uhr des Lebens.  
37 Und dann blieb sie stehen. Die Uhr blieb einfach stehen. Sie tickte nicht mehr in  
38 diesem nervtötenden, gleichmäßigen Rhythmus. Kein Tick Tack, Tick Tack. Was fällt  
39 dieser Uhr ein, auf einmal nicht mehr weiter zu gehen? Starrte nur noch auf diese  
40 Uhr. Hoffte doch innigst, sie würde weiterlaufen. Doch die Uhr blieb stehen. Einfach  
41 so. Ganz ohne Grund. Aber warum? Meinem Leben ein Ende zu setzen wie das  
42 Stehenbleiben einer Uhr? Etwas so Profanes wie eine Uhr sollte mir etwas andeuten.

45 Verstand ich es richtig, dirigierte ich meinen Weg in die wirkliche Richtung? Dann  
46 saß ich da. Wie bestellt und nicht abgeholt. Im Regen ohne Schirm gelassen –  
47 alleine. Ich wollte laut schreien und konnte nicht mal leise husten. Nun war ich wieder  
48 beklommen, wie damals, immer wenn ich vor meiner Mutter stand und mich  
49 verteidigen wollte. Brachte den Mund nicht auf und sprach kein Wort. Konnte  
50 sicherlich nicht mehr fliehen, habe dies alles schon viel zu sehr verinnerlicht. Will  
51 eigentlich nur Frieden und ein bisschen Liebe. Ich bin wie die Uhr. Das ganze Leben  
52 lang derselbe Trott. Immer das gleiche. Nichts Neues entdecken und erkunden.  
53 Vergessen von der Menschheit. So nützlich und trotzdem nichts wert. Ich bin die Uhr.  
54 Ich folgte immer im gleichbleibenden Takt. Stand mein Leben lang nur da und sah  
55 zu, wie man mich schikanierte. Ich konnte nichts dafür. Was sollte ich auch dafür  
56 können. Ich bin doch nur eine Uhr. Liegen gelassen und trotzdem irgendwie immer  
57 da, wenn man mich brauchte. Stand bereit und war immer zur Stelle, wenn es was zu  
58 erledigen gab. Half den Menschen, gut durchs Leben zu kommen und ruinierte dabei  
59 mein eigenes. Ich will keine Uhr sein. Was zeige ich an? Ich bin die Trauer, die  
60 Freude und die Zeit. Im Wandel der Zeit. Auf der ewigen Suche nach dem richtigen  
61 Weg. Doch ich tickte und funktionierte weiter, wie es das Protokoll von mir verlangte.  
62 Irgendwann macht auch die stärkste Batterie schlapp. Irgendwann bleibt die beste  
63 Uhr stehen. Und irgendwann bleibe ich stehen. Vergessen und doch so wertvoll,  
64 abgestempelt und außer Atem. Und was habe ich erreicht? Ich war immer da. Ich  
65 war da und das war das Einzige, was ich war. Ich war nicht aufstrebend, ich war nicht  
66 tollkühn, ich war nicht bedeutsam, ich war nicht selbstbeherrschend. Das Einzige,  
67 was ich war, ist, das ich da war. Nicht mehr. Einfach nur da. Wie eine Uhr immer zur  
68 Stelle und bereit. Ohne eigenen Willen und ohne Vernunft. Fremdbeherrscht und  
69 einsam. Wirre Gedankenströme durchflossen mich. Führten mir meine Existenz vor  
70 Augen. Erschütterung durchstach meinen Körper. Meine Sinne fuhren Karussell. Die  
71 Augen sahen nichts. Die Ohren hörten nichts. Meine Fingerspitzen fühlten nichts. Die  
72 Nase konnte nichts riechen und die Zunge nichts schmecken. Ich habe meinen Draht  
73 zur Welt verloren. Einfach den Bezug, die Verbindung nicht mehr aufgebaut. Wollte  
74 ich das überhaupt? Die Hände zu einer Faust geballt und in den Schoß gelegt. Die  
75 Lippen verschlossen und stumm. Schüttelfrost überkam mich. Gequält von  
76 stechenden Schmerzen im Kopf. Die Haut bleich. Hände und Füße starr. Ich fühlte  
77 mich antriebslos, bewegungslos – wollte einfach nichts sprechen, nichts greifen oder  
78 berühren. Jede Berührung verletzte mich, denn ich zerbrach an meinem Kummer.  
79 Zärtliche Berührungen, die ich nie hatte – ich sehnte sie herbei. Brauche doch  
80 Geborgenheit, brauche doch Unterstützung, ich habe Sehnsucht. Ein letzter,  
81 verzweifelter Schrei nach Liebe. Ich will endlich Frieden nach langen Krieg. Woran  
82 will sich ein Krieger halten, der seinen Kampf nie vergisst und woran soll ich nur  
83 glauben, wenn mich kein Mensch vermisst? Der Winter im Herzen muss enden, ich  
84 sehne den Frühling herbei. Ich will mich doch nur versöhnen, damit mir der Tod  
85 leichter fällt. Mein Wunsch nach dieser Tugend, so brennend und heiß – komm, gib  
86 mir meine Versöhnung, doch du weißt nicht, was das heißt. Dies alles wird nie  
87  
88

89 vorbeiziehen, denn meine Welt ist so klein. Kann nichts vergessen, bin ewig geplagt  
90 von Krieg und Leiden – es lässt mich einfach nicht los. Gib mir nur ein Zeichen, ein  
91 kleines Signal. Vielleicht einen Lichtstrahl oder einen Wink, der mir zeigt, dass du  
92 mich erhört hast. Hilf mir nur einmal, nur einmal! Ist das zu viel verlangt? Immer hast  
93 du mich fallen gelassen, ein einziges Mal bräuchte ich deine Unterstützung und du  
94 erhörst mich wieder nicht. Das zeigt mir, dass es keine Verbindung zwischen uns gab  
95 oder je geben wird. Du bist mir fremd. Viel zu weit entfernt, meine Bitte zu  
96 vernehmen. Fühlst du nichts? Ich bin enttäuscht. Ein letzter Versuch, mich dir zu  
97 nähern. War es ein Fehler? Nein! Ein riesengroßer Fehler. Mama, wo bist du? Du  
98 willst mich zerstören, hör doch auf. Hör meinen Schrei. Ist er nicht laut genug?  
99 Mama, nimm mich nur noch einmal in den Arm. Wieso darf ich dich nicht stören, nicht  
100 bei dir sein? Warum lässt du mich so bitterlich allein? Bemühe ich mich, kann ich  
101 gewiss ein großer Held sein – genau so hart und böse wie diese Welt, doch ich  
102 wäreviel lieber ganz klein. Bei dir, in deinen Armen. Mama, wo bist du? Du erhörst  
103 mich nicht, deswegen brauche ich dich nicht. Du bist nicht da, deswegen will ich dich  
104 nicht. Geh! Bleib fort. Fort von meinen Träumen, meinem Denken und meinen  
105 Sinnen. Ich will sterben und du plagst mich. Und wahrscheinlich stehst du wieder vor  
106 deiner Leinwand, malst dir mein perfektes Leben aus, verplanst mich und benutzt  
107 mich. Ich bin wieder die Uhr, die stehen bleibt. Zu schwach, um weiter zu ticken. Zu  
108 schwach, um weiterzugehen. Immer da und trotzdem wertlos und nicht besonders  
109 geachtet. Ein Objekt, das da ist. Ich war für dich nur ein Objekt. Die ganze Zeit.  
110 Vergiss es! Du wirst es sowieso nie verstehen. Bleib wie du bist, nur lass mich  
111 einfach in Ruhe! Halte dich fern! Du tust mir nicht gut. Kannst mir nur Leiden  
112 zufügen. Hast mich immer allein gelassen. Komm, gib auf! Du schaffst das nicht.  
113 Denn du trägst keine Liebe in dir. Licht brennt. Sonne sticht. Wind weht sanft. Boden  
114 knarrt. Leute reden. Ich weine. Sitze in der Zimmerecke und konnte meine Tränen  
115 nicht mehr halten. Wollte ich nicht stark sein? Was nützt es mir? Mein Gefühl hat  
116 wieder mal gesiegt. Verstehe es nicht. Kann mir das nicht erklären. Bin viel zu  
117 ängstlich, um jetzt noch irgendetwas zu bewirken. Hilfe ist weit, der Kummer ganz  
118 nah. Der Abgrund so kurz, der Absturz ganz tief und der Selbstmord ist mein. Endlich  
119 erlöst sein von diesen Qualen! Mein Leben zu beenden – ein erfüllbarer Wunsch?!  
120 Ich brauche nun Zeit, alles zu verarbeiten, alles vorzubereiten und über alles  
121 nachzudenken. Ich benötige Mut und Courage, alles wie geplant durchzuziehen.  
122 Mein Verstand sagt laut „ja“, das Gewissen aber noch laut „nein“. Was werde ich  
123 tun? Und er reicht mir die Hand, nimmt mich ganz sacht und trägt mich dann fort, fort  
124 in sein Reich. Wäre ich doch endlich tot! Er hält mich ganz fest, fühlte mich sicher bei  
125 ihm, denn er kann mich tragen, ohne mich fallen zu lassen – ich wünschte, ich wäre  
126 schon tot. Er küsst mich ganz zart, zarter, als man es sich je erdenken kann, denn er  
127 ist der Tod. Nun steht er mir bei, hilft mir, alles bewältigen zu können. Er schenkt mir  
128 Kraft, er gibt mir Wert. Hab ich ihn etwa erreicht – den Tod? Leider sitze ich noch hier  
129 und habe das alles noch so weit vor mir. Ein letzter Versuch wird gewagt. Mein  
130 letzter Versuch. Wird er wie geplant verlaufen? Kann ich dann endlich diesem  
131  
132

133 irdischen Leben, dieser Tyrannei entfliehen? Die Selbstmordgedanken wachsen in  
134 mir. Die Hemmschwelle sinkt. Nun bin ich bereit, den letzten Schritt zu tun, das letzte  
135 Kapitel aufzuschlagen, den Vorhang für das Finale zu öffnen. Ich bin bereit, Abschied  
136 zu nehmen. Diese Welt hinter mir zu lassen und ein neues, sorgenfreies Leben zu  
137 beginnen. Nun ist es so weit, sie haben es alle geschafft, mich in diese Sackgasse zu  
138 treiben. Vor mir die beißende Meute. Hinter mir die unübersteigbare Wand. Mein  
139 einziger Ausweg, der Tod..."